

Eine Maikäfergeschichte

Autor(en): **Keller, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **14 (1909-1910)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. Dr. E. Graf, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden-Bern; Frl. Benz-Zürich; Frl. Blattner-Aarau; Frl. Wohnlich-St. Gallen.

Inhalt von Nummer 8: Eine Maikäfergeschichte. — Die Einbeziehung der Lehrerinnen in die Witwen- und Waisenstiftung der zürcherischen Volksschullehrer. — Die Mädchenfortbildungsschule. — Mitteilungen und Nachrichten. — Schweiz. Lehrerinnenverein. — Unser Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Eine Maikäfergeschichte.

Von A. Keller, Basel.

Putzi war ein allerliebstes, kleines Männchen. Er zählte sechs Jahre, ging seit drei Wochen zur Schule und konnte schon ein *i* von einem *u* unterscheiden.

Draussen war goldenes Frühlingswetter. Im Fliederbusch lärmten die Spatzen.

„Pie, pie!“ schrie einer zum Fenster herein.

„Putzi, was tust du da?“

„Haften erlesen.“

„Pie, pie — das möchte ich nicht“, schrie ein anderer.

Auf dem Birnbaum sang ein Fink:

„Putzi, Putzi pink!

An die Sonne flink!“

Da seufzte Putzi. Ja, das hatte die Mutter nicht gut eingerichtet, dass sie ihn heute Haften erlesen liess. Sie sass mit Papa und Onkel in der aufgeräumten Stube. Sie hätten ihn getrost auch drinnen lassen können, er hätte gewiss nicht wieder dreingepappelt wie vorgestern. Hier in der Kinderstube Haften erlesen, dass tat er am allerunliebsten von der Welt. Es war so langweilig. Und draussen war es so herrlich warm. Er legte den Kopf auf die Arme. Die Sonne spielte in seinem Haar. Da schloss er die Augen.

Was lärmten nur die Spatzen so toll? Putzi blinzelte ein wenig. Sieh da, ein Maikäfer! Es war der erste, den er dieses Jahr erblickte. Jetzt war es um seine Ruhe geschehen. Mochte Haften erlesen, wer wollte! Putzi hatte schon den Türgriff in der Hand, und bald stand er im Garten und machte mit den Spatzen um die Wette auf Maikäfer Jagd.

Sechs sperrte er in die Haftenschachtel ein, aber den grössten liess er sich über die Hände krappeln. „Huh, wie das zwickt!“ Der Käfer hatte grosse Zänglein an den Füssen. Putzi legte ihn auf den braunen Rücken, um das Zappeln besser zu sehen.

„Sechs Beine hast du und kannst nicht einmal aufstehen; schäm' dich doch!“ neckte Putzi und liess ihn von einer Hand in die andere rollen. Der Käfer geberdete sich wie toll. Endlich zog er die Beine an den Leib und gab allen Widerstand auf. Das gefiel Putzi nicht. Er nahm behutsam ein Hinterbeinchen zwischen zwei Finger und hob den Käfer empor. Der schlug alsbald die braunen Deckel auf, entfaltete die seidenen Flügelchen und wollte davonfliegen.

„Halt, Käfer!“ schrie Putzi, nahm ihn fest in die Hand und holte aus Mamas Nähkorb einen langen, weissen Faden. Den band er um eines der zappelnden Füsschen und sang:

„Maikäfer, flieg aus!“

Ringsum war saftiges Grün. Das lockte das gefangene Tierchen, einem Futterplätzchen zuzueilen. Putzi aber zog es jedesmal unsanft zurück. Einmal jedoch flog der Käfer wirklich auf und davon. Das Büblein macht grosse Augen. — An dem weissen Faden hing ein dunkles Beinchen.

Putzi stand verlegen da. Das hatte er nicht gewollt. Aber das Spiel war doch zu schön. Er zog einen zweiten Käfer aus der Schachtel hervor und wollte ihn gerade am Faden befestigen. Da hörte er ein lautes Brummen in der Luft, und als er aufsah, flog über ihm ein riesengrosser Maikäfer, hackte, ehe er fliehen konnte, seine spitzigen Zehen in die blonden Ringelhaare, hob ihn empor und trug ihn fort.

Das ging so schnell, dass Putzi fast die Besinnung verlor. Er sah das Haus und den Garten verschwinden, sah, wie die Stadt kleiner und kleiner wurde und zuletzt nur noch einem Spieldörfchen mit grauen Dächlein und spitzigen Türmchen glich, dann sah er eine Ebene unter sich, und dann tauchten die Berge auf. Aber plötzlich war ihm, als ob die Erde zu ihm heraufkäme. Es gab einen Ruck — da lag er auf dem Boden, etwas unsanft freilich, aber heil und ganz.

Er blickte sich um. Ringsum und über seinem Haupte war grünes, zartes Blätterwerk. Er musste in einem Walde sein. Aber wo? Er hatte keine Ahnung.

Da nahte von allen Seiten ein Summen und Brummen. Tausende von braunen Maikäfern kamen herangeflogen und schwirrten Putzi um den Kopf. Er schlug mit den Armen aus; aber es half ihm nichts, sie umkreisten ihn wütend und summten in seine Ohren.

Putzi setzte sich nieder. Da fühlte er auf einmal, wie sein Körper zusammenschrumpfte. Er erschrak heftig und schloss die Augen. Als er wieder aufschaute, schienen ihm die Käfer viel grösser als zuvor, ja, gerade so gross als er selbst. Er wollte entfliehen. Aber wie war ihm? Er konnte nicht mehr aufrecht gehen, sondern marschierte auf sechs zierlich gegliederten Beinchen davon. Nun merkte er auch, dass die Maikäfer nicht grösser, sondern dass er kleiner geworden war. Er konnte nicht mehr geradeaus blicken, sondern musste auf beide Seiten schauen, und über den Augen steckten ihm feine Fächer. Es war kein Zweifel mehr, er war in einen Zauberwald geraten und in einen Maikäfer verwandelt worden.

Das war nun eine schlimme Sache; aber Putzi, der schon ein kluges Männlein gewesen war, schon drei Wochen auf der Schulbank gesessen hatte und unfehlbar ein *i* von einem *u* unterscheiden konnte, verzweifelte nicht, sondern stand nachdenklich still und überlegte, was zu tun sei.

Da hörte plötzlich das Gesumse um ihn her auf. Der König war unter das Maikäfervolk getreten. Es war jener Riese, der ihn hierher getragen hatte.

„Putzi“, sprach er, „du bist in unserer Gewalt. Ich könnte dich töten lassen, aber ich will gnädig sein, obschon du es nicht verdienst. Sieh dir mein Volk an! Lauter arme Krüppel sind's, die ihr Buben verstümmelt habt: Der eine geht auf fünf Beinen, der andere auf drei; dieser kriecht auf dem Bauche und schleppt seine braune Flügeldecke auf dem Boden nach; jener dort hat seinen Mantel verloren und ist Wind und Wetter preisgegeben; dieser kann nicht mehr fliegen, und jene haben das Köstlichste eingebüsst, die Fühler, ohne die wir Maikäfer arme, verlorene Tiere sind.“

Putzi sah alle an, und nun, da er selbst ein Maikäfer war, fühlte er Mitleid mit den Verstümmelten, und zugleich erfasste ihn eine unsägliche Angst, es könnte ihm ein Gleiches begegnen.

„Schliesst den Kreis!“ befahl der König den Käfern; da umringten sie Putzi, dass an eine Flucht nicht mehr zu denken war.

„Ich habe sie alle in diesen Schutzwald getragen“, begann der König wieder. „Da sind sie sicher vor Vögeln und Menschen und können ihre Maienzeit in Frieden geniessen. Aber alle wissen von einer traurigen Stunde zu erzählen, die sie euch Buben zu verdanken haben. Es soll deine erste Strafe sein, dass du alle diese Geschichten anhörst. Sumelisum, erzähle du zuerst!“

Ein kleiner Maikäfer trat vor, dem die rechte Seite seines braunen Flügelmantels fehlte.

„Als ich aus dem Ei kroch“, begann er, „lag ich tief unter der Erde. Ich war ein weisser Engerling, legte mich am liebsten auf den Rücken und naschte an den zartesten Fäserchen. Später bekam ich grössern Appetit und machte mich an die dickern Wurzeln. So gefiel es mir zwei Sommer lang. Im Winter kroch ich tief in den Boden hinunter und schlief. Im dritten Sommer wurde mir einmal ganz schwindlig im Kopf; ich fühlte, dass meine Engerlingstage um waren, da grub ich mir ein stilles Nestchen, legte mich hin und rührte mich manche Woche nicht mehr. Als ich erwachte, sprengte ich die enge Haut, die mich umschloss, und kam so heraus, wie du mich hier siehst, nur viel kleiner. Ich war damals ein schwaches Kerlchen, deshalb blieb ich bis zum nächsten Frühjahr noch zu Hause.“

Eines Tages weckte mich eine wohlige Wärme aus meinem Winterschlaf. Rings um mich her hörte ich schon krappeln und bohren, und nun packte mich eine ungestüme Sehnsucht nach der Höhe. Ich drückte meine harte Stirne in den Grund und begann links und rechts mit den Vorderbeinen die Erde wegzuschaukeln. Das war ein schweres Stück Arbeit. Ich kam nur langsam vorwärts. Bei jedem Schrittschen musste ich meine Hinterbeine hart in die Erde stemmen, um nicht rücklings zu sinken. Damals war ich froh über meinen starken Flügelmantel; er schützte mich gut und gab mir einen rechten Halt.

Endlich wurde das Bohren leichter, die Erde gab nach, und plötzlich tappten meine Vorderfüsse ins Leere. Ich war im Licht. Du kannst dir wohl nicht vorstellen, was das heisst; denn du hast immer an der Sonne gelebt. Ich aber kam aus dem Dunkeln in den schönsten Frühlingsabend hinein. Das war

ein Leuchten, dass ich lange nicht wusste, wohin mich drehen und wenden. Da flogen zwei Brüder an mir vorbei „Komm mit!“ riefen sie fröhlich. Ein wilder Übermut fuhr mir in die Glieder. Ich hob die Flügeldecken, und mit einem Male wurde mir klar, wozu mir die feinen, faltigen Flügelchen gewachsen waren. Ich breitete sie aus, und — eins, zwei, drei! — flog ich den Brüdern nach. Ich wunderte mich, wie gut es ging und war ordentlich stolz auf meine Kunst. Da flatterte ein gelber Falter vorbei und rief höhrend: „Guten Abend, Sumelisum! Musst dein Bäuchlein nicht so schwer füllen, dann geht das Fliegen auch besser.“ Ich war wütend auf den Schmetterling und beschloss, ihn nicht mehr zu grüssen. Aber im Stillen gedachte ich, seinen Rat zu befolgen. Da geriet ich unversehens in einen Kastanienbaum hinein. Das duftete von Laub und Blüten. Ich vergass den Falter und seinen Rat und liess mir die jungen Blätter herrlich schmecken, bis die Sonne unterging und die Sternlein flimmerten.

Am andern Morgen war die Welt noch schöner. Auf Gras und Laub und Blumen glitzerten Tausende von feinen Tröpfchen. Ich hatte grossen Durst bekommen und schlürfte nun nach Herzenslust. Dann flog ich aufs Geratwohl in die Luft hinein und sumgte vor Vergnügen vor mich hin.

Plötzlich vernahm ich über mir ein Piepen. Ein grosser Spatz war hinter mir her. Nun galt's einen Wettflug. Ich strengte alle Kräfte an, flog blindlings vorwärts in ein Gebüsch hinein und liess mich durch die Blätter auf den Boden fallen. Nun war ich gerettet. Der Spatz stand oben auf einem Zweig und verzehrte eben einen meiner Brüder.

Als der Schrecken noch meine Glieder lähmte, hörte ich neben mir laute Rufe. Ein Knabe griff nach mir und hielt mich bald fest in der Faust. Ich wehrte mich so gut es ging. Plötzlich lösten sich die Finger, und ich wurde weit fort geschleudert. Ich vernahm einen Schrei, dann begann ein arger Kampf. Ich war in die dichten Locken eines kleinen Mädchens geraten. Zwei Hände schlugen unaufhörlich nach mir. Ich wollte fliehen, aber ich war ein armer Gefangener. Die Haare umschlossen mich wie ein Gitter; sie wickelten sich um meine Füsse und Flügel, und je mehr ich zappelte, um so schlimmer war ich daran. Das Mädchen schrie und schlug an einem fort. Da trat eine Frau in den Garten und rief erzürnt: „Peter, was hast du wieder getan? Schnell nimm Gretchen den Käfer weg!“

Ich wurde von zwei harten Fingern gepackt, aus dem Haargewirr gerissen und ins Gebüsch geworfen. Dort hörte ich noch, wie das Mädchen weinte, und sah noch, wie die Mutter den Peter am Ohrläppchen zog, dann fühlte ich einen heftigen Schmerz auf dem Rücken. Ich tastete nach der Stelle und merkte bald, dass ich eine Flügeldecke verloren hatte.

In der Nacht weckte mich ein lautes Brummen. Unser König war's, der mich in den Schutzwald holte.

Ja, Putzi, die Welt ist schön, aber für uns Maikäfer ist sie voller Gefahren.“

So schloss Sumelisum seine Erzählung und trat in den Kreis zurück.

„Brumbrum, die Reihe ist an dir!“ sprach der König. „Aber mach' es kürzer. Du brauchst nicht beim Ei zu beginnen. Erzähle uns nur, wo du deine Fühler verloren hast.“

Brumbrum marschierte auf sechs Beinen, aber sein Gang war doch eigentümlich unsicher und schwankend, denn auf seinem Kopfe fehlten die Fühler, die dem Käfer so nötig sind.

„Das war ein schrecklicher Tag“, begann Brumbrum. „Ich spielte mit meinen Geschwistern in einem jungen Baume und liess mir die saftigen Blätter schmecken, da wurde auf einmal mit aller Kraft am Stamme gerüttelt. Wir purzelten kopfüber ins Gras, und ehe wir uns besinnen konnten, was geschah, wurden wir in eine Schachtel gesperrt und fortgetragen. Nach einer Weile ertönte grosser Lärm um uns. „Sperrt sie ins Pult!“ schrie eine Stimme vernehmlich aus dem lauten Wirrwarr. „Ja, ja!“ riefen jetzt alle. „Das gibt einen Hauptspass; aber dass keiner nachher den Verräter spielt!“ Die Schachtel wurde geöffnet, aber gleich darauf schlug ein anderer Deckel über unsern Köpfen zu. Der wurde alle Augenblicke spaltweit aufgemacht, und wir glaubten schon, entfliehen zu können. Aber kaum war einer von uns an den Rand gekrabbelt, fiel das Holz wieder herunter. Da wurden mir, weil ich immer der vorderste war, meine Fühler geknickt. Ich litt grossen Schmerz und tappte zurück.

Plötzlich verstummte der Lärm und eine tiefe Stimme sprach: „Ihr seid heute ordentlich übermütig.“

Dann gab's Licht in unsere Dunkelheit. Wir flogen alle heraus und schwirrten über viele Köpfe weg. Da kam Bewegung in die Buben. Unter lautem Rufen fuhren sie in die Höhe. Unzählige Hände griffen nach uns, unter Lachen und Lärmen, Summen und Brummen wollte sich ein furchtbarer Krieg entspinnen, aber die tiefe Stimme gebot dem wilden Durcheinander plötzlich ein Ende: „Schweigt, Buben, und setzt euch an eure Plätze! Du, öffne die Fenster, und du, schaffe die Käfer hinaus!“

Ich hatte meine Sicherheit verloren und taumelte auf das Pult zurück. Der Lehrer nahm mich auf die Hand. „Armer Kerl!“ sagte er und trug mich auf das Gesimse. Von dort aus hörte ich noch, wie er zur Klasse sprach: „Ich will nicht untersuchen, wer den dummen Streich gespielt hat. Ihr könnt heute abend alle zusammen eine Stunde dableiben und darüber nachdenken, wie es euch zumute wäre, wenn ihr selbst als Maikäfer in eine Schachtel gesperrt würdet. Ihr dürft eure Gedanken in das Aufsatzheft schreiben, damit ihr sie später wieder nachlesen könnt.“

Die Buben waren nun ganz still. Ich wagte noch nicht, davonzufliegen. Da hörte ich abermals des Lehrers Stimme. Er sprach nicht gut über uns, aber dennoch taten mir seine Worte wohl.

„Es sind schädliche Insekten“, sagte er. „Der Landwirt tut gut, sie zu vertilgen; auch darf er den Singvögeln dankbar sein, dass sie so eifrige Jäger sind. Aber ihr Buben habt deshalb doch kein Recht, euren Übermut an ihnen auszulassen. Es ist keine Heldentat, so hilflose Geschöpfe zu plagen.“

Er erzählte von den Engerlingen, die an den Wurzeln fressen, und vom Schaden der Käfer, die an den Blättern nagen. Ich vernahm auch, dass wir nach wenigen Wochen schon sterben müssen. Da flog ich davon; ich wollte um mein Leben kämpfen, so lange und so gut ich konnte. Aber ich blieb ein armer Tropf, der nicht mehr imstande war, sein Futter zu suchen. Da konnte ich froh sein, dass unser König mich in der Nacht in seinen Schutzwald holte.“

Brumbrum schwieg, und der König winkte Braunflügel heran, der auf fünf Beinen hinkte. Dieser erzählte, wie ein kleiner, blonder Knabe seinen linken Hinterfuss mit einem Faden umwickelt und ihn so lange gemartert hatte, bis sein Beinchen in der Fessel stecken geblieben war, während er selbst, froh der Freiheit, davonfliegen konnte.

Putzi erkannte den grossen Käfer. Er wollte entfliehen, aber ringsum standen die Maikäfer in dichten Scharen und liessen ihn nicht durch. Bis zum Sonnenuntergang musste er Geschichtchen anhören, die alle von der Herzlosigkeit und Grausamkeit der Menschenkinder zeugten.

Als aber die Sonne untergegangen war, sprach der König: „Fliegt aus! Es duftet von Laub und Abendtau. Lasst es euch in meinem Walde wohl schmecken, und dann gute Ruhe, bis die Sonne erwacht! Keiner braucht sich zu fürchten, es sei denn, dass er selbst den Schutzwald verliesse. — Putzi, komm her! Bis morgen darfst du ungehindert bei uns bleiben; dann wird Gericht über dich gehalten. Geh und bereue! — Sumelisum, du haftest mir für ihn.“

Mit lautem Brummen verliess der König den Platz, und die Maikäfer, die noch Flügel hatten, schwirrten auf die Bäume. Putzi sah, wie sie sich mehrmals bückten, bevor sie wegflogen, als verneigten sie sich alle vor einem unsichtbaren König. Er fragte Sumelisum, was das zu bedeuten habe. Da lachte der Käfer: „Sie schöpfen Luft, dass sie während dem Fluge nicht zu atmen brauchen.“ Er hob selbst die eine Flügeldecke, die ihm noch geblieben war und breitete die feinen Hauptflügelchen aus. Putzi sah nun die Atemlöcher, die über den fünf weissen Dreiecken zu beiden Seiten des schwarzen Hinterleibes lagen. Er begriff, was er zu tun hatte; er begann gleichfalls tüchtig zu atmen, hob die Flügel und flog mit Sumelisum auf den nächsten Baum.

Er hatte Hunger, und als er sah, wie Sumelisum seine Beisszänglein in die Blätter hackte und jeden Bissen mit grossem Wohlbehagen zermalmte, da tat er dasselbe und wunderte sich gar nicht darüber, dass ihm das grüne Laub so herrlich schmeckte, er war ja jetzt ein Maikäfer wie Sumelisum und Braunflügel. Bald merkte er auch, wozu die grossen Fühler waren. Mit ihrer Hilfe roch er das gute Futter.

„Warum sind deine Fühler viel kleiner, Sumelisum, als die Braunflügels?“ fragte Putzi. „Weil ich eine Käferfrau bin. Wir kleiden uns bescheidener, als unsere Männer“, sprach Sumelisum. „Ist Braunflügel dein Mann?“ forschte Putzi weiter. „Ja, darum hat der König mich zu deinem Hüter gemacht. Er denkt, ich hasse dich, weil du Braunflügel verstümmelt hast.“

Putzi schwieg lange. Er mochte auch kein Laub mehr naschen. Seine Lage kam ihm auf einmal ganz trostlos vor.

„Ist es wahr“, fragte er endlich, „dass ihr Maikäferleute nur wenige Wochen lebt, nachdem ihr aus dem Boden gekrochen seid?“

„Ja, es ist wahr. Aber das macht uns nicht traurig. Wenn der Mai vorbei ist, so sind wir alt und sterben gerne. Dann werde ich heimgehen, in die Erde hinein, und mir selbst mein Grab aussuchen. Bevor ich sterbe, lege ich viele weisse Eier in den Boden und freue mich, dass meine Kinder auch einst an der Sonne fliegen werden, wenn junge Blätter und saftige Knospen treiben.“

Putzi fragte schüchtern: „Meinst du, ich müsse auch sterben, wenn der Mai vorüber ist, wie du und die andern?“

„Dir wird es noch schlimmer gehen, Putzi. Denn morgen, nach Sonnenaufgang, wird über dich Gericht gehalten. Du wirst aus dem Schutzwald verstossen werden, und der erste Sperling, der dich sieht, wird sich freuen, dich zu verspeisen.“

„Kann ich denn nie mehr ein Mensch werden?“ stöhnte Putzi.

Sumelisum fühlte Mitleid, aller Hass war verschwunden. „Komm, Putzi“, sprach die kleine Käferfrau. „Ich will dir etwas sagen, aber fliege mit mir in jenen Busch. Hier kann uns Sumsa hören; sie steht hoch in des Königs Gunst und könnte uns verraten. Ich hasse dich nicht mehr; denn ich kann nicht glauben, dass du so grausem bist, wie Braunflügel erzählt hat.“

„So sage mir, wie ich wieder ein Mensch werden kann“, flehte Putzi.

Sumelisum neigte sich ganz nahe zu ihm hin und sprach leise: „Du musst morgen vor Sonnenuntergang heil und ganz bei deiner Mutter anlangen. — Doch nun, gute Nacht, Putzi! Es ist schon spät.“

„Glaubst du, dass ich in einem Tag nach Hause komme? Ich weiss keinen Weg. Sage mir wenigstens, wo wir sind.“

„Unser Wald heisst bei den Menschen der Schwarzwald. Du musst über die Berge fliegen, dann westwärts über das ebene Land, bis du zu einem grünen Strome kommst. Du hörst schon von weitem seine Wellen rauschen. Wenn du seine Ufer erreicht hast, so wende deinen Flug nach Süden. Dort, wo der Strom in weitem Bogen unter vier prächtigen Brücken durchfliesst, liegt deine Vaterstadt. Entfliehe vor Sonnenaufgang aus dem Schutzwald; denn Braunflügel könnte dir morgen Schaden zufügen. Heute musste er sich noch zusammenehmen, weil du noch nicht gerichtet warst.“

Putzi hackte sich mit seinen Krallen an einem grossen Blatte fest, blieb unbeweglich stehen und sann über sein Unglück und über die Möglichkeit seiner Rettung nach.

Sumelisum schlief bald ein.

Als ein kalter Wind die Sonne verkündete, flog Putzi zum Schutzwald hinaus. Noch war es dunkel, nur eine schwache Röte erschien am östlichen Himmel, und mehr als einmal stiess er an einen Baumstamm oder an einen langen Ast. Nach und nach wurde es Tag, die Sonne ging strahlend auf, und die Welt lag in blühender Schönheit vor Putzi. „Ich will nicht sterben, ich will zu Mama!“ rief er.

Er flog tapfer, aber von Zeit zu Zeit musste er rasten; denn seine Flügel waren schwach und sein schwerer Hinterleib zog ihn hinunter. „Wir sind nicht zu grossen Ausflügen eingerichtet“, seufzte er. „Wenn ich nur Flügel hätte wie jener Buchfink dort, der auf der Tanne sitzt und so keck in die Morgensonne hineinpeift. Doch, was ist das? Jetzt fliegt er gerade auf mich zu. „Mama! Mama!“ schrie Putzi. Schon schnappte der Fink nach seinen Flügeln. Putzi strengte alle Kräfte an und entkam glücklich. Er lag im Grase, an allen Gliedern zitternd. Der Wind spielte über die Halme und bog sachte ein Veilchen zu ihm herab. Putzi atmete heftig, doch nach und nach beruhigte er sich. Er spannte die Flügel, um einen neuen Flug zu wagen. Da kam ganz gemütlich ein Goldkäfer daherspaziert, der lachte ihn aus: „Du hast wohl Angst um dein Leben? Bleibe nur ein Stündchen da; bei uns ist es nicht gefährlich. Es marschirt sich so lustig zwischen den Halmen durch, und jede Blume bietet dir Schutz genug.“

Doch kaum hatte er das gesagt, kam ein grosses, garstiges Tier daher. Auf seinem Rücken starrten unzählige Speere. „Ein Igel“, dachte Putzi und flog davon, als eben die spitzige Schnauze den Goldkäfer packte.

Sinnloser Schrecken erfasste Putzi. Er flog gradaus, ohne zu schauen wohin und prallte an die Nase eines Bauernknechtes. O weh, da lag er ohn-

mächtig am Boden! „Dich hat's“, knurrte der Knecht. „Unnützes Pack! Nimmt mich nur wunder, wozu das auf der Welt ist!“

Doch Putzi erholte sich, regte die Flügel, flog über die Berge und über das ebene Land. Auf manchem Strauche ruhte er aus und stillte an den jungen Blättern seinen Hunger. Aber nirgends durfte er lange bleiben. Einmal haschte ein Meislein nach ihm. Ein anderes Mal schielte eine schwarze Amsel aus ihren gelben Augenringen zu ihm hinüber, tat einen Hupf und stiess ein freudiges Piep aus. Doch Putzi war auf der Hut. Er wusste wohl, was er von den Vögeln zu halten hatte. Wäre er seiner Lebtag ein Maikäfer gewesen, er wäre sicher nicht entkommen, aber seine Bubengewandtheit und sein heller Verstand kamen ihm zu Hilfe.

Einmal rastete er auf einem braunen Felsen am Waldrand. „Dort“, dachte er, „kann mich niemand sehen“. Aber kaum hatte er sich niedergelassen, huschte ein Eidechselein aus einer Spalte hervor und zupfte ihm am Mantel. Ein Ruck — und fort war er wieder. Doch langsam sank sein Mut. „Wie soll ich nach Hause kommen, bis die Sonne untergeht, wenn ich alle Augenblicke in Lebensgefahr bin?“ seufzte er. Da hörte er etwas, was seine Kräfte mit einem Mal verdoppelte. „So rauscht nur ein Strom!“ rief er aus und flog dem grünen Wasser entgegen. Ihm war, als hätte er schon sein Ziel erreicht. Übermütig schwang er sich in die Luft, so hoch hinauf, wie er es noch nie gewagt hatte. Hätten ihn die Spatzen nicht verfolgt, er wäre in einem Zuge südwärts geflogen. So aber musste er sich auf ein Haus niederlassen. Unter ihm lag ein Dorf. Die Schule war gerade aus und Buben und Mädchen schlenderten nach Hause. „Werde ich wohl auch wieder einmal sein wie sie?“ dachte Putzi, flog ganz tief, um ein wenig bei den Kindern zu sein. Da packte ihn eine Knabenfaust, doch zum Glücke etwas ungeschickt, Putzi stiess mit der Stirne, hackte seine Krallen ein und bohrte sich durch. Nun flog aber ein Stein nach ihm und hätte ihn beinahe getroffen. Putzi war es ums Weinen. Doch Maikäfer können keine Tränen vergiessen. Er flog nun schnell über das Dorf weg und machte von jetzt an jedesmal einen Umweg, wenn er von Weitem eine Gruppe Häuser sah.

Er flog stromaufwärts. Neben ihm rauschten die Wellen und sangen ihm ein liebes Lied von der Heimat. Selten setzte er sich nieder; denn die Sonne begann langsam zu sinken. Die feinen Flügelchen hoben und senkten sich so schnell, dass es aussah, als ob ihn ein Schleierchen umhüllte. Doch nach und nach erlahmten sie. Putzi setzte sich auf eine Wiese nieder und versank in mutloses Sinnen. Aber ein Klappern über ihm erweckte ihn unsanft. Er sah zwei rote, hohe Beine neben sich aufragen, da machte er sich davon. „Mama, Mama!“ rief er kläglich. „Hilf mir doch, ich bin so klein und schwach.“

Er flog davon. Da färbte sich der Himmel rötlich. Putzi erschrak und spähte in die Ferne. Sollte es möglich sein? Dort tauchte seine Vaterstadt auf. Er kannte sie an den zwei roten Türmen der Hauptkirche. Nun war alle Müdigkeit und alle Angst vergessen. Eine Schwalbe sauste über seinen Kopf weg, er fürchtete sich nicht einmal. Nach einer Viertelstunde hatte er die ersten Häuser erreicht. Es war die höchste Zeit; denn eben tauchte glutrot die Sonne unter. Putzi flog hoch über die grauen Dächer weg; ihm war, als hätte er Schmetterlingsflügel bekommen. Nur wenige Strassen noch! Jetzt dort um die Ecke! Und Putzi flog durchs offene Fenster in die Wohnstube hinein.

Da konnte er zum ersten Male wieder ruhig atmen, aber noch einmal sollte er fühlen, dass er ein Maikäfer war. Prinz, der liebe Pudel, kam

gesprungen und tippte mit der Pfote auf ihn. Wenn er zutreten sollte?! Eine namenlose Angst erfasste ihn. Nein, im letzten Augenblicke wollte er nicht getötet werden! Er flog noch einmal auf. Prinz bellte laut. Da trat Mama ins Zimmer. Sie hatte rotverweinte Augen. Putzi flog an ihre Brust und schluchzte laut: „Mama, ich will es nie mehr tun!“

„Was denn?“ lachte Mama. „Hier an der Maisonnette am heiterhellen Tag einschlafen statt Haften erlesen? Komm Putzi, der Kaffee ist gekocht, und Onkel möchte dich noch einmal sehen, bevor er abreist. Du hast dir rote Bäcklein angeschlafen.“

Putzi sah erstaunt auf. „Habe ich denn geträumt? Ich bin also kein Maikäfer gewesen?“

„Was sagst du, Putzimännchen? Ein Maikäfer?“ rief Mama belustigt.

Da kamen Papa und Onkel herein, und Putzi musste erzählen, was er im Traume erlebt hatte. Die beiden Herren lachten, aber Putzi sagte ganz ernsthaft: „Kein Mensch weiss, wie schrecklich es ist, ein Maikäfer zu sein. Papa, Mama, ich habe schon manchmal hilflose Tierchen geplagt, aber ich will es in meinem ganzen Leben nie mehr tun.“

„Da hast du recht, Putzimännchen“, sprach Mama und schloss ihr Büblein in die Arme.

Die Einbeziehung der Lehrerinnen in die Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer.

(Schluss.)

Auch unsere Lehrerinnen streben darnach, über die engern beruflichen Fragen hinweg das weite und schöne Gebiet sozialpädagogischer Arbeit zu betreten. Innerhalb der Sektion Zürich, die schon vor Jahren eine Schrift zur Förderung des Unterrichts in der Mädchenfortbildungsschule herausgegeben, hat sich eine besondere Vereinigung gebildet für Pflege der Interessen dieser Schulstufe. In erfolgreicher Weise hat sie sich auch um die Veranstaltung hauswirtschaftlicher Bildungskurse für Primarlehrerinnen bemüht und neuerdings durch eine Eingabe an die vorberatenden Instanzen Stellung genommen zum Gesetzesentwurf betreffend die Fortbildungsschule.

Vor acht Jahren schrieb der frühere Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Ständerat Dr. Locher, in einem Artikel zur Lehrerinnenfrage: „Es gibt Lehrerinnen, welche Männerchöre leiten, Fortbildungsschulunterricht erteilen für Mädchen und Knaben, und zwar mit bestem Erfolg und ohne Schwierigkeiten.“ Auch wenn dieses Zeugnis mehr nur Ausnahmen hervorheben wollte, so ist es doch ein Beweis dafür, dass der gute Wille vorhanden ist und dass es Aufgabe der Schulbehörden wäre, der Lehrerin die freie Bahn zu fruchtbarer Arbeit zu eröffnen, wie es anderwärts geschehen ist.

Noch auf andere Schattenseiten weiblicher Lehrtätigkeit wurde im Kantonsrat von unserm Erziehungsdirektor hingewiesen: Die Lehrerin eignet sich weniger als der Lehrer zur Leitung von Turn- und Gesangsvereinen. Vom Standpunkt der Vereine aus mag dies ja recht bedauerlich sein, aber es darf auch die Frage gestellt werden, ob die Interessen solcher Vereine immer identisch seien mit dem Wohl der Schule.